



RESTRIKTIV ODER BESSER «LAISSER-FAIRE»?

Welche Auswirkungen Misshandlung auf die Erziehung hat, ist eine sehr grosse Frage. Übergeordnet gesehen kann nicht abgestritten werden, dass eine Misshandlung – egal welcher Art und Weise – immer Folgen hat. «Laisser-faire» ist ein Begriff aus dem Französischen für Ungezwungenheit, Freiheit, Sich-gehen-Lassen, Ungebundenheit. Damit gemeint ist aber Gewährenlassen oder sich nicht einzumischen.

Wird ein Hund «falsch» behandelt, egal wie, ist ein Übergriff bereits Realität. Somit stellt sich sehr früh im Umgang mit Hunden die Frage: Was ist tiergerecht, artgerecht oder hundgerecht? Ist es den Vierbeinern überhaupt noch möglich, ein hundgerechtes Leben zu führen? Was tun, wenn Gesetze so weit gehen, dass man den eigenen Hund nicht mehr tier-, art- oder hundgerecht halten kann?

zum Beispiel der Hund anderes Futter bekommt als eine Ziege – aus dem einfachen Grund, dass eine Ziege und ein Hund zwei verschiedenen Tierarten angehören. Tierwohl wird vor allem in der Nutztierhaltung benutzt und grenzt eine möglichst natürliche Haltung von Tieren gegenüber einer Massentierhaltung ab. Tierwohl ist per Gesetz auch bei Haus- und Heimtieren verankert.

Tiergerecht

Der Begriff «tiergerecht» wurde in den 1970er-Jahren mit neuen Tierschutzgesetzen in verschiedenen Ländern im Gesetz verankert. Grundsätzlich beschreibt «tiergerecht» das Tierwohl. Im Tierschutz werden allerdings damit nur die Lebensgrundlagen einer Tierart beschrieben und es hat keinen tieferen ethischen Ansatz. Die Bedeutung von «artgerecht» unterscheidet auf derselben Ebene, dass

Tierwohl?

Das Tierwohl bezieht sich auf Grundbedürfnisse. Dazu hat der Psychologe Abraham Maslow für Menschen eine Bedürfnishierarchie erstellt, welche auch für Säugetiere angewandt werden kann. Am Anfang des Lebens stehen Fressen, Trinken und Sicherheit/Geborgenheit an erster Stelle, um zu überleben. Im Laufe des Lebens kommen weitere Grundbedürfnisse dazu, wie Partnerwahl, sozialer Status und Selbstverwirklichung.

Oben

Hunde, die körperlich oder seelisch missbraucht wurden, sind oft sofort blockiert, so dass sie gar nichts verstehen, wenn man sie zu «fest» unter Druck setzt. Nando kann ganz gut in dieser Haltung verharren.

Im Tierschutz wird das Haltungssystem danach festgelegt, ob ein Tier seiner Art entsprechend sämtliche Grundbedürfnisse mehr oder weniger stressfrei abdecken kann. Hier bezieht sich das Gesetz auch auf Bewegung im Freien, obwohl die Bewegung per Definition nicht zwingend artentsprechend ausgelebt werden kann. Kompromisse sind somit an der Tagesordnung und Verhaltensänderungen vorprogrammiert. Die Tiere ändern ihre Verhaltensweisen meistens analog zum menschlichen Empfinden negativ, da jedes Tier sich nur so lange anpassen kann, bis die Grenze der persönlichen Fähigkeit erreicht ist. Dies sind individuelle Grenzen innerhalb einer Art. Wenn beispielsweise der alte Border Collie nur noch spazieren will, ist dies kein Grund, von diesem Verhalten auf jeden anderen Hund zu schliessen, auch nicht innerhalb der Rasse.

Wehrt sich ein Hund, weil seine Grenze erreicht ist, ist es mehr als fraglich neue Zwänge aufzusetzen, damit er sich nicht mehr wehrt. Es ist ein Naturgesetz: Je mehr Zwang, Druck und Verbote auftreten, je mehr mit Kanonen auf Spatzen geschossen wird, desto mehr Unfreiheit, Unzufriedenheit und Unwohlsein erlebt jedes Tier. Daraus entstehen Abwehrmechanismen, die sich dann wieder mit dem normalen Alltag als unverträglich entpuppen. Der Hund kann nun mal Rempeln, Schnappen, Rennen, Schütteln und so weiter; er ist kein Meerschweinchen, auch kein Schaf oder gar eine Krähe.

Das Wesen des Hundes

Der Hund...

- hat eine ausgeprägte extrovertierte Spontanität, muss alles in Bewegung umsetzen.
- hat eine sozial prägbare Hingabefähigkeit.



- ist ein ausgesprochenes Gruppenwesen; er lebt und handelt als Teil des Rudels.
- lebt spezifische, differenzierte und emotionale Beziehungen zu allen einzelnen Rudelmitgliedern.
- hat ein ausgesprochenes Gespür und Wahrnehmung für die Befindlichkeit der anderen im Rudel.
- ist offen gegenüber der Umwelt und deren Einflüssen. Diese Offenheit geht sogar bis zur leichten Formbarkeit in der Zucht.
- ist je nach Rasse bis zum 20. Lebensmonat prägnant. Dies ist sehr wichtig, denn in dieser Zeit bilden sich stabile und sichere Bindungen. Die Qualität der Bindung entscheidet über das weitere Lernverhalten -> Aufgaben, die vorgesehen sind (Jagdhund anders prägen als Hüte- oder Herdenschutzhund, Familien- oder Diensthund). Auch die soziale Kompetenz gegenüber anderen Hunden und Menschen wird entschieden beeinflusst.

Daraus lässt sich relativ einfach erklären, dass Hunde, die nicht aus hundegerechter Haltung sind, Defizite haben. Defizite bedeutet in der Erziehung, ohne «Laisser-faire» geht meistens gar nichts. Druck und restriktive Haltung gegenüber einem misshandelten Hund erzeugen Angst und Immobilität. Das Lernen wird unmöglich, der Hund wird es nicht können, selbst wenn er möchte. Doch innerhalb klarer Grenzen und klarer Führung, wohin die Freiheit seiner Entscheidungen führt, kann auch ein misshandelter Hund wieder Vertrauen finden – vorausgesetzt, das Wesen Hund wird berücksichtigt!

Der Hund, das Lauftier

- Der Wolf als Urahn geht im Schritt, Trab oder Galopp sechs bis zehn Stundenkilometer.
- Getrieben vom Hunger können Wölfe bis 160 Kilometer am Tag zurücklegen. >



Links Körperarbeit, hier Craniosacral-Therapie, kann Hunden aus schlechter Haltung das Selbstvertrauen zurückgeben.

Manipulationen wie hier das Scheren, können für einen Hund, der aus einer schlechten Haltung stammt, zur Qual werden.

Zusammen waren sie sehr glücklich. Beide mit unglücklicher Vergangenheit. Die Podenca war definitiv erziehungsresistent, obwohl es ein gutes «Zusammen» zwischen uns gab. Der Rüde, der mit Sicherheit geschlagen wurde, war absolut kooperativ und lernfähig.

Foto: Rebecca Graf



- Auf der Jagd oder Flucht sind 48 bis 65 Stundenkilometer bis zu einer Stunde lang möglich.

Das bedeutet für alle Hunde: Sie brauchen viel Bewegung, vor allem freie Bewegung auf Naturböden!

Trotz notwendiger Leinenführigkeit muss dem Hund Ausgleichsbewegung gewährleistet werden. Es existieren rassespezifische Unterschiede: Hüte-, Lauf- und Windhunde haben ein längliches Format, stark gewinkelte Hinterläufe, einen tief gezogenen Brustkorb. Auf hohes Gewicht gezüchtete Hunde wie der Chow-Chow oder Bernhardiner sind kaum mehr in der Lage zu galoppieren. Wird die Bewegung eingeschränkt, sind körperliche Verspannungen die Folge. Der Hund zeigt vermehrt Passgang oder Tölt.

Wird die freie Bewegung per Gesetz immer mehr eingeschränkt, wird der eine oder andere Hund zwar nicht gleich verhaltensgestört, aber die meisten Hunde entwickeln eine Form von Unzufriedenheit und körperlichen Beschwerden. Diesen Kreislauf kann man auch nicht mit ab und zu Austoben oder Spielen kompensieren. Der Hund kann Aggressionen bis Depressionen entwickeln – Lernen wird schwierig, wenn er sich nicht frei bewegen kann. Kontrollierte Bewegung kann zwar helfen, aber befriedigt niemals den Bewegungsdrang, den das Hundewesen in sich, für sich verspürt. Wenn die Bewegungsfreiheit fehlt, wird der Hund schlecht erziehbar sein.

Der Jäger Hund

Im Laufe der Zuchtauslese entstanden bestimmte, auf die Jagd spezialisierte Rassen, zum Beispiel Setter, Pointer, Retriever, Teckel, Terrier und andere. Bei anderen Rassen wie Herdenschutzhunden oder ausgeprägten Hütehunden (zum Beispiel Border Collie)

hat man weitgehend versucht, den Jagdtrieb herauszuzüchten. Jedoch auch bei solchen Rassen ist der Jagdtrieb nicht gänzlich weg – Hüteverhalten weist Sequenzen aus der Jagd auf. Der Hund ist, wie der Wolf, ein Bewegungsjäger, das heisst der junge Hund rennt allem nach, was sich bewegt. Unerwünschtes Jagdverhalten muss im Welpenalter unterdrückt oder umgelenkt werden.

Jagdsequenzen

- Orientierungsverhalten
- Blickkontakt
- Anpirschen
- Jagen/Scheuchen
- Zupacken
- Tötung/Totschütteln
- In die Luft werfen (Kleinnager)

Die Jagdsequenzen, welche zu einem ganz normalen Hundeverhalten gehören, sind ein weiteres Indiz dafür, dass unsere Hunde nicht hundegerecht gehalten werden können. Die Erfahrung zeigt jedoch, dass vor allem der Jagdtrieb einfach umgelenkt werden kann und nicht zwangsläufig in Verhaltensproblemen oder körperlichen Problemen mündet. Da ist der Hundehalter gefordert, gut zu beobachten und dem Hund ein entsprechendes Ersatzangebot zu machen.

Erziehung

Erziehung bedeutet kulturell unterschiedlich gesellschaftsfähig zu sein. Innerhalb der Familie muss es Regeln, Angebote und Grenzen geben, damit ein Hund sein Hundsein ausleben kann. Erziehung ist Sicherheit, Sicherheit bedeutet Freiheit – trotz aller Widrigkeiten in der modernen Hundehaltung. «Laissez-faire» mit klaren Grenzen macht Hunde glücklich und ihre Besitzer ebenso. Immer neue restriktive Veränderung wird immer mehr «schwierige Hunde» und unzufriedene Besitzer erzeugen.

Die gute Erziehung kann jederzeit mit Geduld, einer Portion Ungebundenheit, Fantasie und Wissen, wo die Grenzen sind, nachgeholt werden. Doch schlechte Anfangsbedingungen oder allgemeine schlechte oder/und ungerechte Haltung machen es auch einem netten Hund schwer, gesellschaftsfähig zu werden. 🐾

Text: Nadja Maurer, Fotos: Lukas Graf